

Unterhaltungsblatt



Erkämpft.

Roman von Klara Löffler, Stuttgart.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Zweites Kapitel.

Und so kam es, wie die Zimmerjungfer der Köchin vorausgesagt. Ein tiefer Riß klappte in dem einst so harmonischen Familienleben. Renate wurde als Ausgestoßene behandelt.

Der Geheimrat kam fast täglich in das Haus seiner Schwägerin, um sie ja nicht Renate gegenüber milder werden zu lassen. Der Nichte Pflücht teil wurde ausbezahlt und einer von ihr bestimmten Bank überwiesen. Nur noch wenige Wochen konnte Renate in der kleinen Villa bleiben, dann sollte sie ohne Verköhlung zum Studium in die weite Welt ziehen. Die Bräuten wurden abgebrochen.

In dieser Zeit empfing die Majorin keine Besuche. Sie gab sich für krank aus. Wenn Renate erst fort war, würde die Wahrheit ja von selbst durchdringen.

Auch Oberleutnant von Hallberg, ein alter Freund und Bekannter des Hauses, war schon mehrmals abgewiesen worden, wenn er Besuch machen wollte.

Eben wieder, an einem sonnigen Vormittag, schritt er, von einem solch vergeblichen Gang kommend, durch die stillen Straßen des kleinen Garnisonstädtchens. Trotz allen Grübelns konnte er keine Erklärung für das mit einem Male so merkwürdige Verhalten der Majorin ihm gegenüber finden. Noch vor weniger Wochen war sie doch die Liebenswürdigkeit selbst.

Fast wäre er auf einen ihm entgegenkommenden Kameraden von der Garde hinaufgestoßen, wenn ihn nicht dessen froher Zuruf hätte plötzlich aufbliden lassen.

„Hallo, Hallberg! ... So tief- oder stumpfsinnig? ... Ueber was für Probleme senkst du denn dein weises Haupt?“

(By.)

„Du, Lehrer!“ Er freute sich, er dem Kameraden und Freunde die Hand. „Kommst du auf Urlaub?“

„Ja ... auf Urlaub. Aber verteuert fatale Geschichte ...“ Er sah des Artillerieoffiziers gespannten Gesichtsausdruck. „Ja so ... Staatsgeheimnis. Oder weißt du etwas von den großen Dingen, die bei uns zu Hause vor sich gehen?“

„Also doch!“ entfuhr es dem Oberleutnant. „Aber sag mir mal, zum Donnerwetter, was ist denn auf einmal los bei euch draußen? ... Mindestens schon zum fünften Male wurde ich unangemeldet abgeschoben. Die gnädige Frau empfängt keine Besuche, sie fühlt sich nicht wohl,“ heißt es, so oft ich hinaustomme. Deine Schwester bekommt man überhaupt nicht mehr zu Gesicht und dein Onkel, der Geheimrat, weicht einem schon ganze Straßenlängen aus. Das ist doch nicht mehr normal. Entweder sind sie in der kleinen Villa alle am Sterben oder ist sonst etwas los.“

„Du bist ein ehrlicher Kerl, Hallberg, und ich weiß, daß du Interesse an unserer Familie hast. Also hör' mal, 's ist keine Kleinigkeit, wegen der ich heute nach Hause komme. Die Renate hat etwas Schlimmes angerichtet und bringt uns und unser Haus um Glanz und Ansehen.“ zitierte er mit Pathos einige Worte aus dem letzten Brief seiner Mutter.

„Die Renate?“ fragte mit einem nicht gerade geistreich zu nennenden Gesichtsausdruck der Oberleutnant. „Aber das ist ja unmöglich von solch einem feinen und vornehmen Mädchen, das vom Kopf bis zum Fuß ganz Dame ist.“

„Ja ... und denk' dir, eben dieses vom Kopf bis zum Fuß feine und vornehme Mädchen will ...“ er machte eine kurze Pause, um die Wirkung seiner folgenden Worte auf den Anbeter seiner Schwester richtig übersehen zu können, „zum Theater gehen.“

„Wa ... Was? ... zum Theater!“ Der Oberleutnant fuhr sich mit zwei Fingern seiner Hand in den Hals, als ob ihm dieser plötzlich zu enge würde.



Rückkehr des Hilfskreuzers „Wolf“ nach 15 monatiger Kreuzfahrt. Begrüßung des Schiffes beim Einlaufen in den Heimathafen.

„Ja, zum Theater, und davon bringt sie kein Mensch mehr ab. Fabelhaft so etwas in unserer Familie, nicht wahr?... Aber Schneid hat das Mädel... und Talent. Natürlich ist jetzt totales Zerwürfnis eingetreten, aber Renate beharrt bei ihrem Willen. Übermorgen fährt sie zur Ausbildung nach Berlin und fragt nach Familienrückichten den Teufel.“

„Die Renate geht zum Theater!“ wiederholte der Oberleutnant ein paarmal ganz mechanisch.

Im Geiste sah er schon das lichterfüllte Berliner Opernhaus und Menschen, nichts wie Menschen, die seine süße Renate mit Operngläsern bewaffnet so aufs Korn nehmen würden, wie er ein Ziel zum Schuß.

Ganz nichts machte ihn der in seinem Innersten immer wiederkehrende Gedanke: Für dich ist sie verloren...

Greifbar deutlich sah er die dunkellockige Renate Lehrer auf dem lehten Rasinoball vor sich. Ach Gott, wie war das Mädel schön und wie wußte sie einen zu fesseln bei einer Plauderstunde, die nichts gemein hatte mit dem nichtsagenden Geschwätz der meisten jungen Mädchen. Stürmisch und heiß klopfte sein Herz, als er die heimlich Geliebte beim Tanz in den Armen hielt. Wie hingebend folgte sie dem Rhythmus des Tanzes und wie süß und lockend leuchtete ihm damals der kleine rote Mund so nahe entgegen. Tor, der er war. Vielleicht wenn er damals gesprochen, wäre ihr Traum einer Künstlerlaufbahn zum Preis der Liebe verflogen. Er war ihr doch auch nicht gleichgültig. Sie trug ja von seinen Rosen an jenem Abend im lichterfüllten Rasinosaal im Gürtel... Und jetzt war sein Wünschen und Hoffen zu spät...

Beim Hinaufsteigen über die mit schweren roten Läufern belegten Treppen fragte er beiläufig: „Ist meine Schwester auch zu Hause oder ausgegangen?“

Etwas stockend und errötend gab das Mädchen zurück: „Das gnädige Fräulein ist auf ihrem Zimmer.“

In nervöser Hast und mühsam zur Schau getragener äußerer Ruhe empfing die Majorin ihren Sohn.

Ritterlich küßte er seiner Mutter Hand.

„Nun, Mama, wie geht es?... Ist die Krisis überstanden?“

„Bitte, Hans, nicht diesen Ton... Du weißt, wie nahe mir der Andant deiner Schwester geht... Ach, ich fühle mich ja so angegriffen; meine Nerven versagen gänzlich... O, dies undantbare, herzlose Geschöpf.“

„Aber, Mama, diese Eigenschaften besitzt Renate nicht.“

„Bist du etwa hierhergekommen, um ihr zu helfen?“ fragte sie sofort gereizt. „Bitte, erwähne ihren Namen in meiner und Onkels Gegenwart so wenig als möglich. Wir sind fertig mit ihr. Dich baten wir nach Hause, um dich mit der Tatsache bekannt zu machen... Was werden unsere Bekannten sagen? Wir sind ja direkt unmöglich... Oberleutnant von Hallberg war schon mehrmals hier, ich ließ ihn gar nicht vor. Er wird den Skandal ja bald genug erfahren.“

„Ich traf ihn eben unterwegs. Er schien verstimmt, weil du ihn immer vergeblich hierher laufen läßt.“

„Verstimmt...? Das werden noch mehr Menschen sein,“ erwiderte sie resigniert.



Blick auf einen Flughafen an der Westfront.
Der Flughafen mit den Zelten und den startbereiten Flugzeugen, von einem anderen Flugzeug aus geringer Höhe aufgenommen.



Der am 15. März im Luftkampfe gefallene Hauptmann Ritter von Tutschet
mit den Offizieren seiner Jagdstaffel.

Verwundert schaute der blonde Infanterieoffizier zu seinem schweigenden Kameraden auf. Dem Hallberg ging die Geschichte ja bedenklich nahe.

Herzlich griff er nach des Freundes Hand: „Entschuldige, Erich, daß ich mich hier verabschiede... Aber du verstehst, ich muß heute allein heimkommen und vorerst ein wenig sondieren. Wenn es sich machen läßt, schmuggle ich dich noch ein bei uns, bevor Renate geht... Vertrauen gegen Vertrauen. Ich weiß, daß du meine Schwester immer gerne gesehen hast, deshalb erzählte ich dir auch von dem Bruch. Für preussische Offiziere ist jetzt natürlich Schluß. Meine Schwester bleibt sie ja. Die Rena und ich waren immer gute Kameraden... Komm drüber mit dem, was im Herzen sitzt. In ein paar Jahren bewundern wir sie vielleicht schon als berühmten Stern zusammen in der großen Oper in Berlin.“

Hans Lehrer meinte es gewiß gut mit seinem Freunde, aber doch berührte dessen leicht scherzender Ton den Oberleutnant jetzt unangenehm.

Hastig verabschiedete er sich: „Grüß mir deine Schwester und ich wünsche ihr Glück, viel Glück und Erfolg.“

Noch ein paar Sekunden hörte Hans Lehrer die klirrenden Sporen seines Freundes. Mit einer ruckartigen Bewegung warf er den Kopf zurück und stand nach wenigen Augenblicken vor dem Eingang der mütterlichen Villa.

Mit anderen Gefühlen wie sonst lautete er das Mädchen herunter.

„Tag, Sophie!... Ist die Mama zu Hause?“

Abfichtlich überfah er der Zimmerjungfer verlegenes Gesicht und trat so unbefangen auf wie immer.

„Die gnädige Frau erwarten den Herrn Leutnant schon seit einer halben Stunde im Wohnzimmer.“

„Wie stellst du dich denn nun eigentlich zu Renate, Mama...? Du kannst sie doch nicht einfach fallen lassen.“

„So gut sie uns beiseite setzt, so gut können auch wir sie fallen lassen.. Also für Onkel und mich ist sie erledigt. Mag sie tun, was sie nicht lassen kann und die Folgen tragen.“

Während dieser nicht sonderlich erquicklichen Unterhaltung nahm der Leutnant einen ihm rasch vorgefetzten Zmbiß ein.

Die Majorin beobachtete, daß sein Blick immer wieder auf die Gobelimportiere fiel, als erwarte er, von dort jemand eintreten zu sehen.

„Aber höre, Mama,“ rief Hans heftig aufspringend. „Das treibt ihr denn doch zu weit. Renate ist doch keine Verbrecherin, deren Anblick man verbannt. In dem Mädel stecken nun ein mal Talente und ein unbeflegbarer Drang zur Musik. Laßt ihr doch die Freude!... Ich weiß nicht, ihr seid auch zu kleinlich und rückständig hier. Bei uns nimmt man so etwas viel großzügiger. Wir haben in Berlin Damen aus den besten Kreisen, die öffentlich auftreten.“

„Großstadtansichten passen nicht für uns.“

Sobald es nur einigermaßen angängig, ging Hans hinauf zu seiner Schwester.

Fast ein wenig herzlos trat er über die Schwelle ihres einst so heimeligen Zimmers.

„Rena!“

„Du, Hans!“ Flüchtig lief eine glühende Rote über das blasser, schöne Gesicht Renates. Langsam legte sie ein paar Bücher zurück auf den Tisch, die sie eben einpacken wollte. „Du... du kommst also noch zu mir?“ sagte sie mit einem leisen Zittern in der weichen, vollen Stimme.

Der Leutnant war einen Augenblick wirklich verlegen. Ach Gott, was sagte man jetzt nur?

(Fortsetzung folgt.)



Kapitänleutnant Spieß,
ein erfolgreicher U-Boot-Kommandant, der unsern
Gegnern großen Schaden zugefügt.
(Phot.: Berl. Ill.-Ges.)



Generalfeldmarschall von Eichhorn (1) und General von Bredow (2)
in dem besetzten Minst.

Die verbannten Jungfrauen.

Eine Sage von Fritz Leutenthaler.

(Nachdruck verboten.)

Im mächtigen Gebirgsstoc, der sich am Nordrande unseres Talsessels hinzieht, im Kaisergebirge, gibt es Stellen, die durch ihre Wildheit und Zerrissenheit und durch ihre Gefährlichkeit in dem kühnsten Bergwandler ein unheimliches Gefühl erwecken. Weitum öffnen sich Klüfte und Schluchten; gespenstisch zieht es um die Höhen, sammelt sich in Nebelmassen, reckt und streckt die weißen Glieder, schwebt empor und flattert wie schleierumhüllte Spulgestalten um die schneebedeckten, wilden Gipfel. Auf dem Wildanger äsen flüchtige Gemsen ruhig und ungestört und ziehen dahin durch die Fiebern und Hundern der Dichtung des Almbodens ob geröllbedeckter Halben und Hügel und durch die steilen Rumpfen, die die stürzenden Wildbäche mächtig in das harte Felsgestein gegraben haben und noch immer graben, in nimmermüder Zerstörungsarbeit. Selten nur unterbricht der dumpfe Ton abrollender Steine die feierliche Ruhe, die hier oben herrscht, oder der grelle Pfiff der wachsamem Gemse, der das äsende Rudel über das brüchige Gestein in Windeseile dahinjagt, bis es im Latschenbüsch verschwindet.

Manches Mal aber tobt die Windsbraut um die Felsenzinnen, stöhnt um die Riffe und Faden, schleudert die Nebelfetzen nach allen Seiten auseinander, so daß sie wie fliehende Geister über die Grate und Spitzen hinanschieben und die unwilligen Felsenhäupter in ihre weißen Schaumkrone hüllen. Mit der Windsbraut durchheult die wilde Geisterjagd

die Hochlandsstille und durchzieht die Luft mit jammernden Tönen verbannter Seelen, mit dem Hufsa und Peitschenthall des wilden Jägers und seinem wie Hirschhörn dröhnenden Horn. Im Frühjahr stürzen da von allen Seiten die Schneelawinen mit donnerartigem Gepolter in die Rar und Bergmulden nieder und erschrecken jäh den kühnen Wanderer, der über schwindelndem Steig zum fernen Ziele strebt.

Nächstens aber, wenn der bleiche Mondschein über die Felsenwelt des Gebirges huscht und im sanften Widerscheine des silbernen Lichtes die Felsenburg wie ein Traumland zwischen dem schweigenden Tale und dem hellen Himmel erglänzt, wenn die gigantisch aufragenden Felsentolosse wie schlafende Riesen ihre Leiber strecken und das Haupt ihres Herrschers sein Profil am Himmelstande deutlich zeichnet, oder wenn wie ein brennender Veser ein Alberer durch die Luft fährt und zur leeren Almhütte sich binzieht, der schüchtern Berggeist dieser Höhen, dann tauchen im nächtigen Wanderer die Spulgestalten alter Sagen, die Träume vergangener Zeiten auf, spielen neckig oder schreden drohend um ihn im Kelgen der mondlichtumzitterten, nächtigen Schatten und lassen sein Herz erschauern in wonnigem Grausen ob der gespenstigen Märchenwelt, die ihn hier umgibt.

Zwischen zwei eigenartigen Felsengebilden zieht sich in diesem Gebirgsstoc eine breite Rinne empor, deren Felsenbänder so schmal sind, daß sie der kletternden Hand nur spärlichen Halt und dem nachsteigenden Fuße nur geringen Raum gewähren. Doch der Schwindelfreie haftet sicher am Gestein, arbeitet sich empor und gelangt über steile Felsen erst wieder auf locherem Geröllboden abwärts und dann immer aufwärts zur vielbesuchten Goinger Halzspitze, die einen prächtigen Einblick in eine große, reich ausgestattete Felsenwelt gestattet, in einen Felsen-



Zur Lebensmittelnot in der Schwiz:
Städtischer Kartoffelverkauf zu ermäßigten Preisen an die bedürftige
Bevölkerung in Zürich.

(Phot.: Berl. Ill.-Ges.)



Hofrat Friedrich von Hefling †,
der am 13. März in Göggingen b. Augsburg verstorbene berühmte Orthopäde.

(Phot.: Dr. Stiemssen, Augsburg.)

aktus, dessen Anblick die Seele durch seine wundervolle Erhabenheit, durch den göttlichen Ernst seiner Schöpfung fesselt, und dessen Bild darin zu dauerndem Gedenten bewahrt bleibt.

Die Sage erzählt nun von dieser Felsenrippe folgendes:

Ueber die steinerne Rinne herauf kann nur, wer wagemutig den dort sitzenden schwarzen Hund nicht scheut, der jedem droht und keinen durchläßt, wenn er nicht unerschrocken mit ihm zu kämpfen wagt. Nur wer ihm obliegt, kommt weiter und gelangt sicher zum Ziel, zur Spitze, wo jeder Pflanzenwuchs aufhört und der Blick umsonst nach den duftigen Hochlandsblumen und Kräutern sucht, die noch tiefer im Felsenkar an grünen Stellen und erdreichen Spalten den Blick erfreut hatten. Er findet nur noch brüchiges Gestein, und selbst das kleinste Tierlein kann da weder Speise noch Trank finden.

Und doch gibt es auch hier noch auf der höchsten Spitze kleine Mäuschen, die im Mondenscheine ein stilles Traumleben, ein geisterhaftes Dasein führen.

Jungfrauen sind es, die der Fluch eines betrogenen Jünglings hier herauf verbannt hat, zum ewigen Gedanken für ihre Treue.

Ein braver, schöner Jüngling war nämlich einmal von einem ebenso schönen, aber hochmütigen Mädchen verschmäht worden. Trotz seiner innigen Liebe war es ihm nicht gelungen, ihren Hochmut zu besiegen und ihre heißersehnte Gegenliebe zu erlangen. Er hatte sie erhofft, weil sie ihn begünstigte; doch war dies nur ein leichtfertiges, frevelhaftes Spiel mit seinem Herzen gewesen. So wurde der arme Jüngling tief unglücklich, und alle Lebensfreude erlosch in seinem Herzen.

Verstörten Sinnes floh er die Menschen, zog sich von aller Welt zurück und ging mit seinem unstillbaren Gram, mit dem aufs tiefste verwundeten Herzen in die wilde Einsamkeit dieses Gebirges, wo er schlimme Tage voll bitterer Seelen- und Herzensqual verlebte und in trostloser Trauer umherirrte.

Von wo er seiner Liebe einst die ersten Alpengrüße, die duftigen Alpenprimeln, geholt hatte, stieg er jetzt hinauf über die steinerne Rinne zur höchsten Spitze, und überall folgte ihm sein einziger treuer Gefährte, sein schwarzer Hund.

Einsam stand er droben, verlassen von aller Welt, mit bleichem Gesicht, brennenden Haß gegen das hartherzige Mädchen und ihr Geschlecht im Herzen und verfluchte alle, die ihm an Hochmut und Leichtsinnglichen und verwünschte sie, da droben auf dieser Spitze als Mäuse zu leben, bis sie von einem mutigen, unerschrockenen Jüngling erlöst würden, der es wagte, über die steinerne Rinne, wo sein schwarzer Hund Wache stehen mußte, aufzusteigen, der diesen zu besiegen und zur Spitze zu gelangen wußte.

Nach dieser wilden Verwünschung stürzte sich der Jüngling in die Tiefe und endete so sein unglückliches Leben.

Seitdem springen und laufen da droben die verwünschten Jungfrauen in Gestalt von weißen Mäuschen herum und erwarten ihre Erlösung.

Auf der steinernen Rinne aber wacht der schwarze Hund und harret noch immer der Jünglinge, die ihn besiegen und die Jungfrauen vom Banne befreien wollen. Er wird wohl umsonst warten bis an den jüngsten Tag!

So kündigt die Sage ein Menschenschicksal aus alter Zeit, das ewig neu in allen Zeiten lebt.

Wer aber die weißen Mäuschen sehen will, der wage sich nächstens auf die Spitze hinauf, wenn magisches Mondenlicht die Täler mit zauberhaftem Leuchten überzieht, wenn sanfter Sternenschein vom Himmel winkt und die Bergspitzen silberflimmernd sich von seinem leicht erhellen Hintergrund abheben. Dann wird er die Mäuschen herumhuschen sehen auf dem kalten Gestein, und ist er noch ein schöner, braver Jüngling, dann kann er die verwünschten Jungfrauen erlösen von aller Pein.



Kriegs-Chronik 1914/18.



(174. Fortsetzung.)

7. März: Ein Teil unserer Seestreitkräfte hat am 5. März, bei Ederö auf einer Alandinsel geankert. — Im Schloß Butea bei Bultarest wurde heute der Vorfriede mit Rumänien unterzeichnet.

8. März: Heute mittag wurde der Friede mit Finnland unterzeichnet. — Deutsche Flieger unternahmen mehrere Luftangriffe auf Nancy und richteten beträchtlichen Schaden an.

9. März: Die Beute der Mittelmächte seit dem 1. Dezember 1917 beträgt über 120 000 Gefangene, 3633 Geschütze, 7103 Maschinengewehre, 500 Kraftwagen, 800 Lokomotiven und 8000 Eisenbahnwagen. — Beim Luftangriff auf Nancy wurde außer erheblichem Sachschaden eine bedeutende Anzahl Menschen getötet. — Frank Wedekind †.

11. März: Trojky und Krylenko sind zurückgetreten. — Zur Vergeltung für französische Luftangriffe auf deutsche offene Städte wird Paris von deutschen Fliegern erneut angegriffen.

12. März: Der türkische Landestrat beschließt, die staatliche Vereinigung mit Deutschland anzustreben. — Feindliche Flieger beworfen Stuttgart mit Bomben.

14. März: Ein Marineluftschiffgeschwader griff mit gutem Erfolg befestigte Plätze und militärische Anlagen der englischen Ostküste an. — Deutsche und österreichische Truppen sind in Odeffa eingerückt.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Problem: „Der Eremit.“



Man beginnt von vorne und liest abwechselnd einen Buchstaben von vorn und zwei von hinten.

Scherz-Füllrätsel.



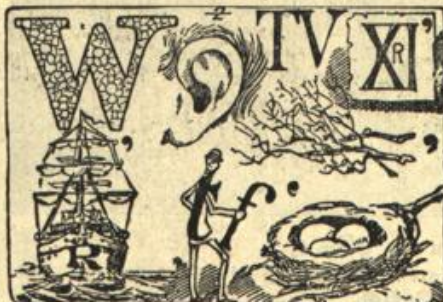
Werden die Punkte in den beiden oberen Zeilen mit den Buchstaben von unten ausgefüllt, so ergibt das ein bekanntes Sprichwort.

Vexierbild.

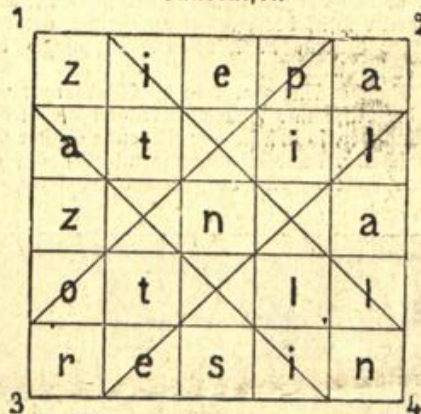


Wo ist der Förster?

Bilderrätsel.



Bandrätsel.



Die Buchstaben in der Figur sind derart umzustellen, daß die Seitenbänder und die beiden Diagonalen Worte von folgender Bedeutung ergeben: 1-2 Gewebe, 1-3 Gebirge, 3-4 Kurort, 2-4 biblischer Ort, 2-3 preussischer Minister, 1-4 Kampfplatz.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Bilderrätsel:

Mancher glaubt ernst zu sein, weil er keinen Spaß versteht.

Füllrätsel:

E L B I N G
E G E R I N A
B E R L I N D
I R L A N D
S T I N D E R
C O N D O R

Vexierbild:

Bild auf den Kopf stellen, dann rechts vom Jungen zwischen Rinne und Schlauch.